

**MUSIK.
ERLEBEN!**



SAISON 2016|17

jeunesse 

KLASSIK NEU DENKEN.

brucknerorchester)))
linz



DAS BRUCKNER ORCHESTER LINZ IM WIENER MUSIKVEREIN

SAISON 2016 . 2017

Die Konzert-Reihe des Bruckner Orchesters im Wiener Musikverein ist zur Institution geworden

Unter der Leitung von GMD Dennis Russell Davies präsentiert es in der Saison 2016/17 eine Fülle programmatischer Highlights: Von Wiener „Anspielungen“ über den viel beachteten österreichischen Komponisten Thomas Larcher bis zu Mahlers Dritter Sinfonie spannt sich der Bogen. Freuen Sie sich auf die spannenden Momente, die das Bruckner Orchester - in seiner Jubiläums-Saison zum 50-jährigen Bestehen des Orchesters als selbständiger Institution - in den Musikverein bringt!

Sa | **22. Oktober 2016** | 15.30 Uhr

„MACHT DER ERINNERUNG“

RICHARD STRAUSS
*Suite aus der Oper
„Der Rosenkavalier“ op. 59*

ALBAN BERG
*Violinkonzert „Dem Andenken
eines Engels“*

JOHANNES BRAHMS
Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Christian Altenburger *Violine*
Dennis Russell Davies *Dirigent*

Mi | **23. November 2016** | 19.30 Uhr

„SCHICKSAL“

HANS WERNER HENZE
*Ouvertüre zu einem Theater
zum 100-jährigen Bestehen der
Deutschen Oper*

THOMAS LARCHER
*A Padmore Cycle für Tenor
und Orchester (ÖEA)*

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Sinfonie Nr.5 c-Moll op.67

Julian Prégardien *Tenor*
Dennis Russell Davies *Dirigent*

Fr | **23. Juni 2017** | 19.30 Uhr

„MAHLER DREI“

GUSTAV MAHLER
Sinfonie Nr. 3 d-Moll

Elisabeth Kulman *Alt*

Damenchor des
Landestheaters Linz
Georg Leopold *Einstudierung*

Kinder- und Jugendchor des
Landestheaters Linz
Ursula Wincor *Einstudierung*

Dennis Russell Davies *Dirigent*



T-O-G OÖ THEATER UND
ORCHESTER GMBH

INFORMATION UND TICKETS: www.jeunesse.at

www.brucknerorchester.at

SAISON 2016|17

jeunesse
musik.erleben



30. 11. 2016

Mi | 19:30 Uhr
Musikverein Wien | Großer Saal
Abo 2 & 10

Dresdner Philharmonie

Julia Fischer Violine

Michael Sanderling Dirigent



ORF-Aufzeichnung | Sendung am 22. 1. 2017 | 11.03 Uhr | Ö1

PROGRAMM

Aram Khatschaturian 1903–1978

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 46 (1940 | 35')

Allegro con fermezza
Andante sostenuto
Allegro vivace

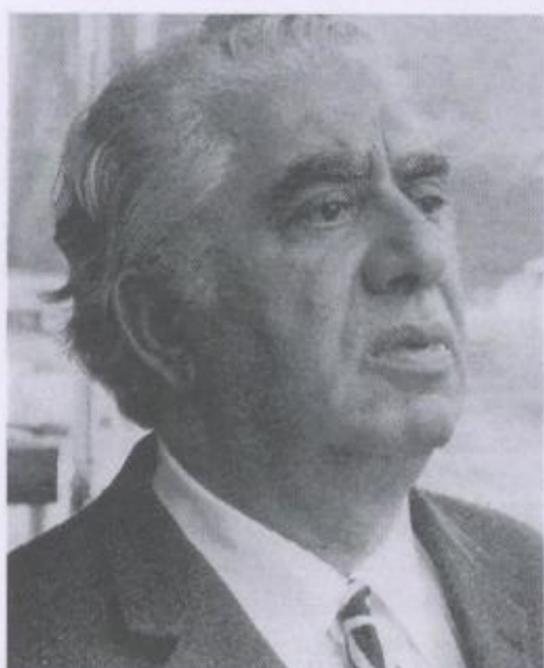
PAUSE

Dmitri Schostakowitsch 1906–1975

Symphonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (1937 | 44')

Moderato
Allegretto
Largo
Allegro non troppo

ARAM KHATSCHATURIAN



Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 46

Aram Khatschaturian, am 6. Juni (bzw. nach dem alten, in Russland damals geltenden Julianischen Kalender am 24. Mai) 1903 in der grusinischen Hauptstadt Tbilissi geboren, galt schon in früher Jugend als ein enormes musikalisches Versprechen. Zunächst erhielt er in seiner Heimatstadt den ersten Unterricht, ehe er 1922 in das Moskauer Musiktechnikum Gnessin eintrat und dort Violoncello und Klavier studierte. Seine hohe Begabung erweckte bald das Interesse Michail Gnessins, der ihn als Schüler annahm und auch nach Khatschaturians Wechsel auf das Moskauer Konservatorium sein Lehrer blieb. Weitere Studien absolvierte der damals auch schon häufig als Komponist Hervortretende bei Nikolai Mjaskowskij. Khatschaturian zählte bald zu den gefeiertsten Tondichtern der Sowjetunion, bereits 1939 wurde er stellvertretender Vorsitzender des Komponistenverbandes, 1951 folgte die Ernennung zum Professor für Komposition am Moskauer Konservatorium. Auch als Dirigent tätig, war der Künstler gerne gesehener Gast in den Musikzentren vornehmlich Europas und der USA. Am 1. Mai 1978 starb Khatschaturian in Moskau, bis zuletzt an großen Projekten arbeitend.

Aram Khatschaturian zählt zu jener Reihe sowjetischer Komponisten, die trotz ihrer Vertrautheit mit traditionellen Techniken westlicher Provenienz die typische Tonsprache ihrer engeren Heimat nie ganz aufgegeben haben. In seinem Falle war es die armenische und kaukasische Folklore, die sein Schaffen von Beginn an prägte, sowohl seine Melodik als auch seine Harmonik und Rhythmik durchzog und mit unverkennbarer Eigenart ausstattete. Beliebte Stilmittel des Meisters waren stete Wiederholungen kleingliedriger Motive, Ostinato-Bildungen und scharf akzentuierte rhythmische Wendungen von hoher Prägnanz. Allen diesen stilistischen Merkmalen begegnen wir auch in dem 1940 für David Oistrach geschriebenen Violinkonzert, einem der beliebtesten Werke Khatschaturians. Am 16. November 1940 in Moskau durch

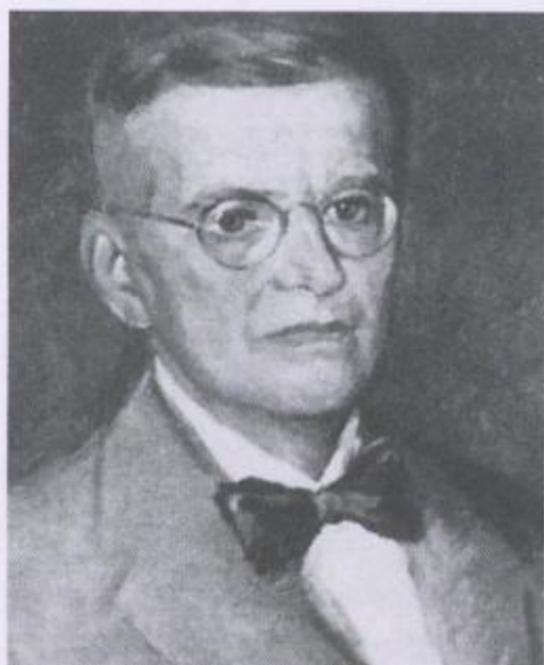
den Widmungsträger zur Uraufführung gebracht, wurde es seiner hohen technischen Ansprüche und melodischen Reize wegen bald zu einem der Standardwerke jedes Geigenvirtuosen. Darüber hinaus existiert es in einer Fassung für Flöte und Orchester, in der es ebenfalls zu hoher Popularität gelangte.

Der 1. Satz wird von einer kurzen Tutti-Einleitung eröffnet, die den Keim des sofort nachher vom Solisten (bzw. der Solistin) exponierten Hauptthemas bereits deutlich in sich trägt. Das Thema besticht durch tänzerischen Schwung und rhythmische Prägnanz, durch diese Eigenschaften einen reizvollen Kontrast zum lyrischen Seitengedanken bildend, dessen orientalisches Kolorit die armenische Heimat des Komponisten gleichsam vor unserem Auge erstehen lässt. Kunstvolle Verarbeitungen des Materials schließen sich an, der Solist erhält dabei überaus dankbare Aufgaben, die in einer brillanten Kadenz gipfeln. Codaartig rundet sich die Form und endet mit einer aus dem Hauptthemenkopf gewonnenen Steigerung.

Der 2. Satz »erinnert an eine große dramatische Szene, in deren Mittelpunkt eine nächtliche Serenade steht« (Hansjürgen Schaefer). Die rhapsodische Einleitung führt uns in das Geschehen ein, dann eröffnet das Soloinstrument mit weiter Melodik den Hauptteil, der vom Komponisten selbst als »Notturmo« bezeichnet wurde. Immer virtuoser wird die Linienführung, ehe sich mit Reminiszenzen an den Beginn die Form rundet. Das dramatische Gepräge des Schlussteils hebt diesen jedoch in seiner Bedeutung weit über eine übliche Reprise hinaus.

Das Finale ist nach eigenen Worten Khatschaturians »als ein Feuerwerk an Geigenvirtuosität, als lebensbejahende Apotheose« gedacht. Formal ein freies Rondo darstellend, wird es über weite Strecken von dem nach anfänglicher Motorik erklingenden Hauptthema beherrscht, einer Abwandlung des armenischen Liedes »Ai-wart« (»An die Rose«). Im Mittelteil erklingt das nun tänzerische umgestaltete Seitenthema des 1. Satzes, das schließlich kontrapunktisch mit dem Rondothema verwoben wird und für eine hohe innere Einheit des Konzertes sorgt. Mit fulminanter Coda-Steigerung endet das Werk.

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH



Symphonie Nr. 5 d-Moll op. 47

In Dmitri Schostakowitschs wechselvollem Leben spielen »Begegnungen« mit der übermächtigen Staatsmacht eine entscheidende Rolle. Bereits in den 1930er-Jahren war er von der offiziellen Kulturpolitik Stalins ob seiner kompromisslosen Modernität gebrandmarkt worden, was zwar zu einer teilweisen »Mäßigung« seiner Schreibweise führte, den expressiven und bekennenden Zug in seinem Schaffen aber nie vollkommen verbannen konnte. Weitere unliebsame Ereignisse folgten und fanden einen Höhepunkt durch Schostakowitschs unbeugsames Eintreten für die jüdische Minderheit seines Landes in dem 1948 komponierten Liederzyklus »Aus jüdischer Volkspoesie«, der dem sowjetischen »Antizionismus« zum Opfer fiel und erst 1955 uraufgeführt werden durfte. Und ein besonders erschütterndes, musikalisch großartiges Zeugnis für die Auseinandersetzungen des Komponisten mit der diktatorischen Gängelung der Künstler wurde seine 1937 entstandene 5. Symphonie: Nachdem Schostakowitsch die ersten drei Sätze im April und Mai jenes Jahres auf der Krim vollendet hatte, kehrte er nach Leningrad zurück, wo er erfuhr, dass seine Schwester nach Sibirien deportiert und ihr Mann verhaftet worden war; in dieser Stimmung schuf er dann in den nächsten beiden Monaten das Finale, einen grimmigen Marsch.

Da Schostakowitsch durch seine Musik kurz zuvor besonders »unangenehm« aufgefallen und zudem durch seine Familie belastet war, musste er seine »Fünfte« zunächst der Leningrader Komponisten-Gewerkschaft vorführen, ehe sie zur öffentlichen Aufführung zugelassen wurde. Diese fand dann am 21. November 1937 durch die Leningrader Philharmoniker unter der Leitung von Jewgeni Mrawinski statt und trug dem Komponisten einen großen Erfolg ein – auch bei »offiziellen« Stellen, die das Werk als eine Art Rückkehr zur »linientreuen« Musikästhetik der Sowjetunion sah bzw. sehen wollten, insbesondere, weil sie das Finale als Hymne auf das kommunistische System

verstanden. Und sie versahen das Werk sogar mit dem Untertitel »Die schöpferische Antwort eines sowjetischen Künstlers auf gerechtfertigte Kritik«. – Schostakowitsch klärte die Sachlage später allerdings auf: »Was in der Fünften vorgeht, sollte meiner Meinung nach jedem klar sein. Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen. [...] So als schlage man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: Jubeln sollt ihr! Jubeln sollt ihr! Und der geschlagene Mensch erhebt sich, kann sich kaum auf den Beinen halten. Geht, marschiert, murmelt vor sich hin: Jubeln sollen wir, jubeln sollen wir. Man muss schon ein kompletter Trottel sein, um das nicht zu hören.«

Schon der 1. Satz (Moderato) lässt uns diese Grundaussage erkennen: Er hebt mit einem von den Streichern gestalteten Motto an, das scharf punktierte Rhythmen mit Imitationen chromatischer Linien koppelt und dieses Geschehen unter dem bald erklingenden, elegisch

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH IM ZITAT

»Wenn ich Musik höre, überlege ich nie, wie sie komponiert wurde, ich analysiere nicht, sondern nehme sie emotional, vom Gehör auf. Nach dem Hören eines Musikwerkes möchte ich nicht der bleiben, der ich bislang war: Ich muss das Werk in mich aufnehmen, es durchleben, in ihm etwas für mich entdecken.«

absinkenden Hauptthema weiterlaufen lässt. Erst spät treten die Bläser hinzu, doch bleibt der Charakter schmerzhaft, und auch der mit weiten Intervallen ausschwingende kantable Seitengedanke wird von zarter Verhaltenseit bestimmt. Ein von Flöte und Klarinette eingebrachtes Figurations-Motiv initiiert sodann die Durchführung (Allegro), in der das Hauptthema bald eine geradezu martialische Umdeutung erfährt, die im Verein mit dem Motto und Seitengedanke kunstvolle Verarbeitungen

auf den Plan ruft. Dramatische Ausbrüche führen zu einem verzerrten Marsch und zu ungeheuren Klangballungen, die ihre Auflösung erst durch das zarten Bläser-Klängen vorbehaltene Seitenthema erfahren. Wie ermattet mündet das Geschehen nun in die Reprise, in der zarte Geigenlinien von der Hoffnung auf ein Ende der Schrecken künden.

An 2. Stelle des Werkes steht ein Scherzo (Allegretto), das Schostakowitsch humorvoll auskostet. Geradezu »polternde« (Fritz Racek) Bässe initiieren eine vorwärtsdrängende Bewegung, »schnatternde« Holzbläser, hüpfende Streichermotive und ausgelassener Hornjubel sorgen für weitere Akzente und gestalten eine groteske Ländler-Szene, nach der ein von der Solovioline angestimmtes Trio einen zarten, transparenten Kontrast einbringt, dessen ostentative Quintparallelen die Idylle aber stören oder zumindest hinterfragen. Eine Rückkehr zum geradezu schalkhaft variierten Scherzo rundet den Satz, wobei eine kurze Einblendung des Trios einen deutlich »fragenden« Charakter besitzt.

Ungemein tragisch gefärbt ist das folgende »Largo«. Weite, von zarten Dissonanzen durchzogene Geigenlinien künden von tiefem Elend, eine harfenbegleitete Episode der Flöte sowie ein ausdrucksvolles Rezitativ der Oboe (Lento largamente) geben »persönliche« Kommentare zu der von Weltschmerz durchzogenen Stimmung. Düstere Fortsetzungen führen schließlich zu einem »leidenschaftlichem Aufbegehren« (Iwan Martynow), das durch harte Klänge des Xylophons

eine besondere Dramatik erhält, ehe das Geschehen zur mit breiter Melodik ausgesungenen resignativen Haltung des Beginns zurückkehrt.

Gleichsam unerbittlich hebt das Finale (Allegro non troppo) in einer scharf getönten d-Moll-Welt an, Pauken hämmern einen Marsch vor, den die Blechbläser dann mit wilder Wucht und drohend wirkender Aggressivität intonieren und immer weiter ausbauen. Nach mannigfaltigen Steigerungen sorgt ein mit weiten Intervallen aussingender Gedanke für ein nachdenkliches Innehalten, dem schmerzliche Streicherlinien in hohen Lagen, gleichsam »umherirrende« Holzbläser-Einwürfe und ein verhaltenes Zwischenspiel folgen, wobei Schostakowitsch ein Zitat aus seiner Puschkin-Romanze »Wiedergeburt« einbaut: Hier wird das Bild eines Malers von einem »Kunstbarbaren« übermalt, erscheint nach einiger Zeit aber doch wieder in alter Pracht – ein deutlicher Bezug zur Stalinschen Maßregelung des Komponisten. Danach meldet sich wieder das Hauptthema und findet nach vorsichtigem Beginn zur alten Klangpracht. Doch die nun hymnisch ausgebauten Steigerungen werden durch insistierende Tonwiederholungen bis zum Schluss »gestört«, so dass der triumphale Aufschwung trotz des »sieghaften« D-Dur eher verzerrt als befreiend wirkt.

DRESDNER PHILHARMONIE



Mit der Gründung der Dresdner Philharmonie 1870, die aus der städtischen Ratsmusik hervorging, nahm die bürgerliche Musikkultur der Stadt einen neuen Aufschwung und ihre Orchesterkonzerte im sogenannten »Gewerbehauseaal« verliehen dem öffentlichen Konzertwesen eine neue Qualität. In dieser Tradition steht die Dresdner Philharmonie noch heute: Als Orchester der Stadt fühlt sie sich einem vielfältigen Publikum gegenüber verpflichtet. Neben der Pflege des klassisch-romantischen Kernrepertoires hat sich die Dresdner Philharmonie ihre Geschichte hindurch auch immer dem zeitgenössischen Musikschaffen

geöffnet (etwa mit Aufträgen an Sofia Gubaidulina oder Gija Kancheli). Das Orchester (beheimatet im Kulturpalast, in dessen denkmalgeschützter Hülle bis 2017 ein neuer,

hochmoderner Konzertsaal entsteht) kann sich zudem nicht nur über einen großen Abonnentenstamm freuen, mit Familienprogrammen sowie etwa auch Filmmusikkonzerten gelingt es ihr, neue Publikumsgruppen für die klassische Musik zu gewinnen. Gastspiele in aller Welt zeugen vom hohen Renommee, das die Dresdner Philharmonie genießt.

Bedeutende Dirigenten und Solisten waren regelmäßig bei der Dresdner Philharmonie zu Gast, darunter Komponisten wie Brahms, Tschaikowsky oder Richard Strauss und Künstler wie Hermann Abendroth, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Erich Kleiber und Arthur Nikisch. In letzter Zeit gastierten u. a. Marc Albrecht, Kristjan Järvi, Ingo Metzmacher, Andris Nelsons oder Simone Young am Pult. Zu den Solisten, mit denen das Orchester arbeitet, zählen Kirill Gerstein, Matthias Goerne, Martin Grubinger oder Håkan Hardenberger.

Die seit 1937 regelmäßig anwachsende Diskographie des Orchesters ist umfangreich: Derzeit entsteht für das Label Sony Classical unter der Leitung von Chefdirigent Michael Sanderling ein neuer Zyklus, der eine Auswahl der Symphonien von Dmitri Schostakowitsch jeweils mit einer der Symphonien Beethovens in Dialog bringt.

HOME PAGE

www.dresdnerphilharmonie.de



JULIA FISCHER



Bereits im Alter von neun Jahren wurde Julia Fischer als Jungstudentin von der renommierten Geigenprofessorin Ana Chumachenco in die Hochschule für Musik und Theater München aufgenommen. Im Jahr 2011 übernahm sie deren Nachfolge. Konzerthöhepunkte der letzten Jahre waren Engagements bei den Wiener und Berliner Philharmonikern, BBC Philharmonic, den St. Petersburger Philharmonikern und dem San Francisco Symphony Orchestra. Sie trat unter Dirigenten wie Blomstedt, Eschenbach, Rattle, Salonen oder Zinman sowie Kirill Petrenko auf. Im Jahr 2011 gründete sie ihr eigenes Quartett, in dem

sie zusammen mit dem Geiger Alexander Sitkovetsky, dem Bratscher Nils Mönkemeyer sowie Benjamin Nyffenegger musiziert. Ergänzt werden ihre Kammermusik-Aktivitäten

HOMEPAGE

www.juliafischer.com

durch Auftritte mit Daniel Müller-Schott, mit dem sie auch kürzlich eine Duo-CD mit Werken von Halvorsen, Kodály, Ravel und Erwin Schulhoff eingespielt hat. Mit dem Pianisten Igor Levit spielte sie letzte Saison alle Beethoven-Sonaten in Zyklen in Paris, Zürich, Berlin und München. Als »Artist in Residence« trat Julia Fischer zuletzt im Konzerthaus Berlin und bei der Dresdner Philharmonie auf, die Wigmore Hall widmete ihr eine »Perspective Series«.

Beim Label Decca brachte Julia Fischer bislang Violinkonzerte von J. S. Bach heraus, die Capricen von Paganini, das Violinkonzert Nr. 1 von Bruch sowie unter anderem das Dvořák-Violinkonzert. Ihre Einspielungen wurden mit vielen Auszeichnungen wie dem BBC Music Magazine Award oder dem Diapason d'Or de l'Année bedacht. 2006 wurde Julia Fischer in die Jahrhundert-Geiger-CD-Edition der Süddeutschen Zeitung aufgenommen. 2007 erhielt sie als Artist of the Year den Gramophone Award und 2011 den Deutschen Kulturpreis.

Julia Fischer spielt auf einer Geige von Giovanni Battista Guadagnini (1742) sowie auf einer Philipp Augustin Geige (2011).

MICHAEL SANDERLING



Michael Sanderling, geboren und aufgewachsen in Berlin, wandte sich nach einer erfolgreichen Laufbahn als Cellist dem Dirigieren zu. Seinem Debüt am Pult der Dresdner Philharmonie 2005 folgte eine enge künstlerische Zusammenarbeit, die mit Beginn der Saison 2011/2012 zur Ernennung zum Chefdirigenten führte. Zuvor fungierte er für vier Jahre als Chefdirigent der Kammerakademie Potsdam, 2003-2013 war er der Deutschen Streicherphilharmonie als Chefdirigent verbunden.

Als gefragter Gastdirigent leitet Michael Sanderling regelmäßig renommierte Orchester wie das Gewandhausorchester Leipzig, das Tonhalle-Orchester Zürich, die Münchner Philharmoniker, das Konzerthausorchester Berlin, das Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, das Toronto Symphony Orchestra und die großen Rundfunkorchester in Deutschland. In der Saison 2016/2017 dirigiert er erstmals die Wiener Symphoniker sowie die Tschechische Philharmonie. Erfolge als Operndirigent feierte er mit Philip Glass' »The Fall of the House of Usher« in Potsdam sowie mit Prokofjews »Krieg und Frieden« an der Oper Köln. Als Solist gastierte er u. a. beim Boston Symphony Orchestra, Los Angeles Philharmonic Orchestra und Orchestre de Paris, als passionierter Kammermusiker war er acht Jahre lang Mitglied des Trios Ex Aequo.

Eine Herzensangelegenheit ist Michael Sanderling die Arbeit mit dem musikalischen Nachwuchs: Er unterrichtet als Professor an der Musikhochschule Frankfurt/Main und arbeitet regelmäßig mit dem Bundesjugendorchester, dem Jerusalem Weimar Youth Orchestra, der Jungen Deutschen Philharmonie sowie mit dem Schleswig-Holstein-Festivalorchester zusammen. Die »Kurt Masur Akademie – Orchesterakademie der Dresdner Philharmonie«, deren Gründung durch Michael Sanderling und die besondere Verbundenheit von Kurt Masur mit der Dresdner Philharmonie ermöglicht wurde, trägt ab 2017 durch die Einladung von jungen internationalen Musikern dazu bei, die besondere Klangkultur des Traditionsorchesters an die Spitzenkräfte der neuen Generation weiterzugeben.

KONZERTVORSCHAU

7. 12. 2016

Mi | 19:30 Uhr

Musikverein Wien

Großer Saal

abo 10

BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA | IVÁN FISCHER

Budapest Festival Orchestra

Leonidas Kavakos Violine

Iván Fischer Dirigent

Franz Schubert Ouvertüre zu »Die Zauberharfe« D 644

Symphonie Nr. 5 B-Dur D 485

Béla Bartók Violinkonzert Nr. 2 Sz 112 | Ungarische Skizzen

18:45 Uhr | Steinerner Saal | Konzerteinführung von Christian Heindl

11. 12. 2016

So | 11:00 Uhr

Wiener Konzerthaus

Großer Saal

abo 2

WIENER SYMPHONIKER | INGO METZMACHER

Wiener Symphoniker

Tabea Zimmermann Viola

Ingo Metzmacher Dirigent

Barbara Rett Präsentation

Michael Jarrell Violakonzert (EA)

Anton Bruckner Symphonie Nr. 4 Es-Dur »Romantische«

KONZERTTIPP

9. 1. 2017

Mo | 19:30 Uhr

Wiener Konzerthaus

Großer Saal

SMETANA | MEIN VATERLAND

Prager Symphoniker

Pietari Inkinen Dirigent

Bedřich Smetana Má vlast »Mein Vaterland«

Symphonische Dichtung T 110-114, 120-121

jeunesse 
musik.erleben

JEUNESSE KARTENBÜRO

Bösendorferstraße 12, 1010 Wien

im Musikvereinsgebäude

Tel +43 1 505 63 56

Fax +43 1 505 82 77

E-Mail tickets@jeunesse.at

Öffnungszeiten werktags, Mo – Fr, 9:00 – 19:30 Uhr

Abendkasse eine Stunde vor Konzertbeginn am Veranstaltungsort

WWW.JEUNESSE.AT



Jeunesse – Musik.erleben | www.facebook.com/jeunesseAT

PREIS DES PROGRAMMES

EUR 2,80 (inkl. 10% USt.)

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: **Musikalische Jugend Österreichs**, Lothringerstraße 20, 1030 Wien. Für den Inhalt verantwortlich: **Mag. Antonia Grüner** und **Andreas Farthofer**. Vollständiges Impressum www.jeunesse.at/impressum. Redaktion: **Mag. Harald Hebling**. Koordination der Werkeinführungen: o. Univ.-Prof. **Mag. Dr. Hartmut Krones**. Fotos (soweit bekannt): **Dresdner Philharmonie (Nikolaj Lund)**, **Fischer (Felix Broede/Kasskara)**, **Sanderling (Marco Borggreve)**. Graphische Gestaltung: **Jeunesse, Daniela Haas**. Druck: **Riedeldruck GmbH, Auersthal**. Printed in Austria

Hauptsponsor

ERSTE 
BANK

MehrWERT Sponsoring

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

WIEN 
KULTUR

20 | 17

liszt festival
raiding 

Intendanz: Johannes & Eduard Kutrowatz



Liszt Festival Raiding

22. - 26. März 2017

- 22.03. Chorus sine nomine • Johannes Hiemetsberger • Eduard Kutrowatz
- 23.03. Till Fellner
- 24.03. Malin Hartelius • Edgar Unterkirchner • Eduard Kutrowatz
- 25.03. Aleksandra Mikulska
- 26.03. Eggner Trio

21. - 25. Juni 2017

- 21.06. Klavierduo Kutrowatz • Anton Mühlhofer
- 22.06. Gottlieb Wallisch
- 23.06. Acies Quartett
- 24.06. Elisabeth Kulman • Eduard Kutrowatz
- 25.06. Orchester Winer Akademie • Martin Haselböck

18. - 22. Oktober 2017

- 18.10. Herbert Lippert • Eduard Kutrowatz • Spring String Quartet
- 19.10. Neue Wiener Stimmen • Christoph Wiglebeyer
- 20.10. Janoska Ensemble
- 21.10. Louis Lortie
- 22.10. Orchester Wiener Akademie • Martin Haselböck



Liszt Festival Raiding • 7321 Raiding, Lisztstraße 46 • T: 02619-51047 • F: DW 22

raiding@lisztzentrum.at • www.lisztfestival.at

Ve
Sch
Verme
Schöne
Verme
Schöne
Verme
Schöne

Verme
Schöne
Verme
Schöne
Verme
Schöne

**Wir unterstützen auch die Jeunesse.
Als Hauptsponsor.**

ERSTE 
BANK
MehrWERT Sponsoring